



Fremd sein fühlt sich komisch an ...

! Suche dir ein Beispiel aus, das du kennst und schreibe auf, wie es war, als du neu und fremd warst.

Ich war fremd in der neuen Schule

Ich war fremd in meiner neuen Klasse

Ich war fremd in der Sportgruppe

Ich war fremd nach dem Umzug

Ich war fremd im Urlaub

Ich war fremd in einer neuen Stadt

Ich war fremd in diesem Land

Ich war fremd

Alles verloren – eine Partnerübung

Viele Flüchtlinge haben Wichtiges zu Hause zurückgelassen und verloren.
Der Aufbruch erfolgte meistens in Eile und war selten geplant und vorbereitet.
Häufig ging er einher mit Gewalt, Angst und Zerstörung.
Versucht, euch in diese Situation zu versetzen.

- !**
- 1 Setzt euch zu zweit in eine ruhige Ecke des Raumes. Ihr erhaltet zehn Zettel.
 - 2 Sucht gemeinsam zehn Begriffe, die beschreiben, was Kinder auf der Flucht verlieren.
Das können Alltagsgegenstände oder Symbole sein, Menschen oder Gefühle.
 - 3 Schreibt auf jeden Zettel einen Begriff.
 - 4 Nun entscheidet euch, von was ihr euch am leichtesten trennen könntet.
Legt diesen Zettel zur Seite und beobachtet euer Gefühl dabei.
 - 5 Schritt für Schritt trennt ihr euch von immer mehr Dingen, die auf denzetteln stehen.
Was fällt euch schwer, was haltet ihr als letzten Begriff in Händen?
 - 6 Nun kommt in der Klasse zu einem Austausch über das Erlebte zusammen!





Flüchtlingsbewegungen im Überblick



Formuliere die Aussage der Genfer Flüchtlingskonvention etwas ausführlicher und konkreter!

Wer ist ein Flüchtling?


Nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 ist ein Flüchtling eine Person, die sich außerhalb des Heimatlandes befindet und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder wegen ihrer politischen Überzeugung verfolgt wird und im eigenen Land keinen Schutz bekommt.





Mach dich auf die Suche nach Gründen! Warum müssen so viele Menschen aus Afghanistan, Somalia, Irak, Syrien und dem Kongo fliehen?


**Woran könnte es liegen, dass Menschen innerhalb des eigenen Landes auf der Flucht sind?
Beispiele: Kolumbien, Sudan, Kongo, Somalia und Südsudan**


Wo kommen die meisten Flüchtlinge her?


Afghanistan: 2,6 Millionen 

Somalia: mehr als 1,1 Millionen 


Irak: fast 750.000 


Syrien: fast 730.000 


Sudan: fast 570.000 


Demokratische Republik Kongo: rund 510.000 


Wo werden die meisten Flüchtlinge aufgenommen?

Pakistan: mehr als 1.6 Millionen 


Iran: fast 870.000 


Deutschland: fast 590.000 


Kenia: fast 565.000 


Syrien: fast 480.000 


Wo leben die meisten Flüchtlinge im eigenen Land (Binnenvertriebene)?

Kolumbien: 4 Millionen 

Demokratische Republik Kongo: 2,7 Millionen 

Syrien: 2 Millionen 

Sudan: 1,8 Millionen 

Somalia und Irak: 1,1 Millionen 





Aufgabe für eine Kleingruppe:

Wählt einen der Begriffe aus, mit dem ihr euch weiter beschäftigen möchtet. Lest den Text durch und tauscht euch über den Inhalt aus. Gestaltet ein Plakat, das auf anschauliche Weise den Mitschülern erklärt, worum es in eurem Lexikonabschnitt geht.

FLÜCHTLINGSKINDER

Jeden Tag werden Kinder irgendwo auf der Welt zu Flüchtlingskindern. Sie fliehen aus ihren Ländern, weil ihr Leben in Gefahr ist. Wenn sie bleiben, laufen sie Gefahr wegen ihrer Religion, ihrer Hautfarbe, ihrer Nationalität oder der Einstellung ihrer Eltern schlecht behandelt zu werden. Meistens fliehen sie, weil um sie herum Krieg ist. Oft verstehen sie gar nicht, was passiert, warum sie Hals über Kopf weggehen müssen, und haben nur noch Angst. Die Kinder nehmen nur das mit, was sie tragen können. Es bleibt kaum Zeit, wichtige Dinge zu holen oder die liebgewonnene Puppe mitzunehmen. Manchmal verlieren sie auch ihre Eltern bei dieser Nacht- und Nebelaktion und gehen mit fremden Erwachsenen mit. Sie fliehen in eine ungewisse Zukunft.

ASYLSUCHENDE

Menschen, die ihr eigenes Land verlassen haben, in ein anderes Land geflohen sind, um dort die Regierung zu bitten, sie als Flüchtling anzuerkennen, nennt man Asylsuchende.

Menschen, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung fliehen müssen, stehen unter einem besonderen Schutz der Vereinten Nationen. Viele Länder auf der Welt (auch Deutschland) haben sich bereit erklärt, Flüchtlingen Asyl zu geben. Das heißt: Wenn Menschen in ihrem eigenen Land in Gefahr sind, bekommen sie in einem sicheren Land Schutz und werden erst einmal nicht zurückgeschickt.

BINNENVERTRIEBENE

Viele Menschen können nicht in ein anderes Land fliehen. Das kann unterschiedliche Gründe haben: geschlossene Grenzen; Erschöpfung; fehlendes Geld; Krieg in einer bestimmten Gegend, nicht überall im Land ...

Diese Menschen haben ihre Heimat verlassen, weil sie um ihr Leben fürchteten. Sie haben jedoch keine internationale Grenze überschritten. Diese Menschen nennt man Binnenvertriebene. Sie erhalten oft nur ganz wenig Schutz in ihrer Situation, weil sich niemand für sie zuständig fühlt.

RÜCKKEHRER

Menschen, die sich entscheiden, in ihr Heimatland zurückzukehren, werden Rückkehrer genannt. Wichtig ist es für diese Menschen, dass es in ihrer Heimat sicher ist und keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr zu erwarten sind. Schwierig ist es jedoch, weil oft Schulen, Häuser, Brunnen, Straßen, Krankenhäuser und die eigenen Häuser zerstört sind. Sie müssen alles wieder aufbauen. Das ist nicht leicht, wenn man kein Geld und kaum Mittel zur Verfügung hat.

FLÜCHTLINGSLAGER

Oft fliehen Tausende gleichzeitig vor Gewalt, Krieg oder auch Naturkatastrophen. Es können sich regelrechte Flüchtlingsströme entwickeln. Die Menschen haben in Taschen, Koffern und auf Eselskarren das Nötigste mitnehmen können. Die Regierung oder auch Hilfsorganisationen bauen an einer oder an mehreren Stellen in einer sicheren Gegend ein Lager oder Camp auf. Dort können die Menschen erst einmal bleiben. In den Lagern ist es eng und es fehlt meistens an sauberem Wasser, Sanitäreinrichtungen und an genügend Nahrung. In diesen Lagern leben oft über 10.000 Menschen auf engem Raum zusammen. Eigentlich soll so ein Lager nur kurze Zeit aufgebaut sein, aber manchmal dauert ein Konflikt viele Jahre. Dann leben Familien zehn Jahre und mehr in einem Flüchtlingslager.

UNHCR



Das ist die Abkürzung für das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (United Nations High Commissioner for Refugees). Hauptaufgabe des UNHCR ist es, weltweit Flüchtlinge und ihre Rechte zu schützen. Es unterstützt die Aufnahmeländer bei der Sofort- und Katastrophenhilfe und ermöglicht den Betroffenen eine Grundversorgung. Das sind in der Regel: Zelte, Matratzen, Decken, Planen, Wasserkarister und Kochgeschirr.

Eine weitere wichtige Aufgabe des UNHCR ist es, nach dauerhaften Lösungen für die Flüchtlinge zu suchen. Das kann die Unterstützung einer Rückkehr in die Herkunftsländer sein oder aber die Neuansiedlung im Asylland oder einem Drittland.



Flüchtlinge bei uns



Karikaturen auf
www.kindermissionswerk.de/download



- 1 Schau dir die beiden Karikaturen von Thomas Pläßmann an und beschreibe sie.
- 2 Worum geht es dem Zeichner bei seiner Darstellung?
- 3 Was kritisiert er an unserem Umgang mit Flüchtlingen hier in Deutschland?
- 4 Sind Flüchtlinge bei uns willkommen und werden sie mit „offenen Armen“ empfangen?
- 5 Was denken Menschen auf der Straße über Flüchtlinge?



Karikaturen: © Pläßmann





Hallo,

ich heiße D'Amour und bin zehn Jahre alt. Mein Name kommt aus dem Französischen, der wichtigsten Sprache in meiner Heimat, dem Kongo.

Das ist ein Land mitten in Afrika. Auf Deutsch übersetzt heißt mein Name „aus Liebe“. Meine Eltern haben ihn für mich ausgesucht und ich bin sicher, dass sie mich sehr lieb haben. Zusammen mit meiner Schwester Devie und meiner Mama Virginie Iseka bin ich vor eineinhalb Jahren nach Deutschland gekommen. Davor haben wir in Kinshasa gewohnt, das ist die Hauptstadt des Kongos.

Ich kann mich noch ganz genau an den Tag erinnern, als wir hier in Deutschland angekommen sind. Es war im Januar 2012, als Mama eines Tages gesagt hat: „Morgen fliegen wir nach Deutschland.“ Ich war ganz schön aufgeregt und habe nur drei Stunden geschlafen. Ich hatte gar nicht viel Zeit, mich von meinen Freunden zu verabschieden. Mein bester Freund in Kinshasa wollte mir gar nicht glauben, als ich ihm von unserer Reise erzählt habe. Er hat sogar behauptet, ich würde lügen.

In Kinshasa sind wir in ein riesiges Flugzeug gestiegen. Ich bin zum ersten Mal in meinem Leben geflogen. Das war wirklich toll, auch wenn ich ein bisschen Angst hatte. In Casablanca in Marokko haben wir einen Zwischenstopp gemacht und von dort aus sind wir dann nach Frankfurt geflogen. Als wir aus dem Flugzeug ausgestiegen sind, habe ich zum ersten Mal in meinem Leben Schnee gesehen. Es war ganz schön kalt und ich hatte gar keine dicke Winterjacke und keine Mütze dabei. Bei uns im Kongo gab es keinen Winter. Dort konnte ich immer in T-Shirt und kurzer Hose auf der Straße spielen. Egal, ob es Januar, April oder August war, es war immer 35 und manchmal sogar 40 Grad warm. Deswegen mussten wir nach unserer Ankunft in Deutschland erst mal warme Anziehsachen kaufen. Dann habe ich zum ersten Mal in meinem Leben eine Schneeballschlacht gemacht. Das hat Spaß gemacht!

Mein Papa ist schon im Jahr 2002 nach Deutschland gegangen. Aber ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, weil ich damals noch ein Baby war. Später hat Mama mir und Devie immer wieder erzählt, dass Papa uns bald zu sich holt. Im Kongo war damals Krieg und es war sehr gefährlich für uns, dort zu leben. Viele Menschen sind vor dem Krieg geflohen und mussten alles zurücklassen. Außerdem habe ich meinen Papa sehr vermisst und er hat sich große Sorgen um uns gemacht. In Kinshasa gab es zwar ein paar Internetcafés, aber die Internetverbindung war sehr langsam. Doch wir haben ganz oft mit Papa telefoniert. Das war die einzige Möglichkeit, mit ihm zu sprechen. Nur einmal hat Papa uns in der Zeit im Kongo besucht. Ihr könnt euch bestimmt vorstellen, wie sehr ich mich gefreut habe, als wir nach so langer Zeit in Deutschland endlich wieder alle zusammen waren.





Jetzt leben wir in Aachen, direkt an der belgischen Grenze. In unserem Haus wohnen viele Familien aus der ganzen Welt – zum Beispiel aus der Türkei und aus Syrien.

Am Anfang fand ich es sehr schwer, die deutsche Sprache zu verstehen. Ich glaube, vielen anderen Kindern aus dem Ausland geht es genauso. In den ersten Monaten habe ich nach der Schule den Förderunterricht besucht. Meine Schwester Devie war ein bisschen fleißiger als ich. Sie hat auch zuhause ganz viel geübt und spricht inzwischen schon richtig gut Deutsch. Aber ich verstehe auch immer mehr, auch wenn mir viele Wörter zuerst auf Französisch einfallen – das war früher im Kongo unsere Unterrichtssprache. Mit Mama und Papa spreche ich übrigens meistens Lingála, das ist eine afrikanische Sprache.

In Aachen habe ich schon viele neue Freunde gefunden. Am Wochenende haben sie mich zum ersten Mal zu Hause besucht. Wir waren acht oder neun und haben den ganzen Nachmittag Fußball gespielt. Ansonsten spiele ich am liebsten Computerspiele und schaue im Fernsehen Serien mit Actionhelden an. Im Kongo gab es das früher nicht, aber Papa hat mir das alles gezeigt. Die anderen Kinder in meiner Klasse fragen mich immer, wie es im Kongo war. Sehr schön, sage ich dann immer. Manchmal habe ich großes Heimweh nach dem Kongo und vor allem nach meinen Freunden dort. Ich bin noch nicht bei Facebook, deswegen habe ich nichts mehr von ihnen gehört, seit wir in Deutschland sind.

Zu Hause hören wir oft kongolesische Musik. Sie erinnert uns an früher, als wir noch in Kinshasa gelebt haben. Und auch mein Lieblingssessen ist echt kongolesisch. Es heißt Fumbwa und wird aus Gemüse, Fisch und Nüssen zubereitet. Auch meine Schwester Devie vermisst ihre Freundinnen sehr. Wenn sie traurig ist, chattet sie mit ihnen. „Wenn ich 18 bin, dann will ich auf jeden Fall zurück in den Kongo“, sagt sie immer wieder. Auch ich will später auf jeden Fall wieder dorthin zurück. Mama hat gesagt, dass wir fünf Jahre hier in Deutschland bleiben müssen. Ein Jahr ist schon vorbei. Aber leider ist es immer noch zu gefährlich, um zurückzugehen, sagt Papa.

Euer D'Amour

Meine Schwester
Devie und ich.





DIE HOFFNUNG NICHT AUFGEBEN

Wie ein junger afghanischer Flüchtling sein Leben in Köln meistert

*Alles liegt in Dir
Wenn Du denkst, Du bist ausgestoßen,
dann bist Du es.*

*Du musst von Dir überzeugt sein,
um aufzusteigen.
Vorher gewinnst Du niemals einen Preis.*

*Lebenskämpfe werden nicht immer
von den Stärkeren und Schnelleren geführt.
Aber früher oder später gewinnt der Mensch,
der denkt, dass er es schaffen kann.*

(Verfasser unbekannt)

Dieses Gedicht erinnert mich an Adil* aus Afghanistan. Er muss sich wohl genau so gefühlt haben, wie der Verfasser dieses Textes: ausgestoßen und allein. Doch Adil hat an sich und seine Fähigkeiten geglaubt und gekämpft, obwohl seine Situation ganz schön schwer und aussichtslos schien.

Als er 16 Jahre alt war, musste Adil aus Afghanistan nach Deutschland fliehen – das war vor dreieinhalb Jahren. Sein Vater war im Krieg ums Leben gekommen. Wo sein Bruder und seine Mutter sind und wie es ihnen geht, weiß Adil bis heute nicht. Vergeblich wartet er auf ein Lebenszeichen von ihnen. Jeden Tag denkt er an die beiden. Er hofft, dass sie in Sicherheit sind und er sie bald wiedersehen kann. Oft träumt er von den schlimmen Erlebnissen seiner Flucht und wacht dann schweißgebadet auf. Aber auch tagsüber tauchen die Bilder immer wieder vor seinen Augen auf.

Nach seiner Ankunft in Deutschland musste Adil mehrere Jahre in einer Obdachlosenunterkunft wohnen. Dort lebte er zusammen mit Alkohol- und Drogenabhängigen. Lange Zeit war nicht sicher, ob er in Deutschland bleiben darf. Adil hatte ständig Angst, nach Afghanistan abgeschoben zu werden.

Viele hätten in so einer Situation bestimmt die Hoffnung aufgegeben. Doch Adil hat sich fest vorgenommen, sein neues Leben in Deutschland zu meistern. Um sich zurechtzufinden, hat er erst mal einen Sprachkurs gemacht. Wir im Flüchtlingszentrum haben ihm geholfen, seine Ängste und Alpträume zu verringern. Inzwischen kann Adil wieder besser schlafen und sich tagsüber besser konzentrieren. Adil geht es immer besser. An „guten Tagen“ erzählt er, wie er sich sein Leben hier in Deutschland vorstellt und wovon er träumt. Zum Glück steht inzwischen auch fest, dass er hier bleiben darf.

Regelmäßig geht Adil in eine Gruppe für afghanische Flüchtlinge, wo er Nachhilfeunterricht bekommt. In einem Jahr wird er seinen Hauptschulabschluss machen und das, obwohl er in Afghanistan nie eine Schule besucht hat. Adil nimmt seine Zukunft selbst in die Hand, das beeindruckt mich sehr.

Marcus Böhmer ist Mitarbeiter im Therapiezentrum für Folteropfer des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V. im Kinder- und Jugendprojekt mit traumatisierten Flüchtlingen



* Name aus Gründen des
Persönlichkeitsschutzes geändert